

„DER KRIEG ZÜCHTET MONSTER“



Söldnerchef Jewgeni Prigoschin bei einer digital verbreiteten Tirade gegen Russlands Verteidigungsminister Sergej Schoigu. FOTO: IMAGO/POOL / WAGNER GROUP

Er ist ein wichtiger Faktor im russischen Angriffskrieg: Mit seiner Söldnertruppe Wagner terrorisiert Jewgeni Prigoschin mit Gnadenlosigkeit und Brutalität die Ukraine. Das hat ihm lange genutzt, doch jetzt scheint er zu hoch gepokert zu haben.

Von Paul Katzenberger

Man kann nur spekulieren, ob Jewgeni Prigoschin das Angebot angenommen hätte, als Soldat sein Leben im Afghanistan-Krieg (1979–1989) zu riskieren, um im Gegenzug die 13-jährige Haftstrafe erlassen zu bekommen, zu der er 1981 im damaligen Leningrad wegen Raubes, Betrugs und anderer Delikte verurteilt worden war.

Dafür spräche, dass er schon früh als Hasardeur in Erscheinung trat. Als er 1990 nach neun Jahren aus dem Gefängnis entlassen wurde, engagierte er sich etwa schnell in der neu entstehenden Glücksspielszene Sankt Petersburgs. Gegen eine Harkiriaktion wie einen Fronteinsatz steht bei Prigoschin allerdings der Umstand, dass er am eigenen Wohl stets recht erfolgreich gearbeitet hat. Wie andere Oligarchen nutzte er die Gelegenheiten der wilden Neunzigerjahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, um zu sehr viel Geld zu kommen.

Politischer Einfluss

Mit dem Angebot an russische Gefängnisinsassen, in die Freiheit entlassen zu werden, wenn sie als Angehörige seiner Söldnertruppe „TschKW Wagner“ einen sechsmonatigen Fronteinsatz in der Ukraine überleben, demonstrierte Prigoschin im vergangenen Juni allerdings, dass er es offensichtlich auch zu politischem Einfluss gebracht hat. Denn Beobachter glauben, dass nur Präsident Wladimir Putin höchstpersönlich eine solche Kampagne genehmigt haben kann.

Diese Annahme hält die „New York Times“ laut einem Bericht vom Februar für bestätigt. Die Kopie einer der Zeitung vorliegenden Entlassungsurkunde aus einem russischen Gefängnis belegt, dass Putin in einem geheimen Dekret die Massenbegnadigung von Häftlingen verfügt habe, die zum Kampfeinsatz in der Ukraine bereit seien.

Dass Prigoschin diesen Freibrief von Putin wahrscheinlich tatsächlich erhalten hat, führt eindrücklich vor Augen, wie sich manche Karriere in Russland durch die Kämpfe in der Ukraine verändert hat. Denn Prigoschins unternehmerischer Erfolg hat nach Ansicht von Beobachtern zwar schon lange viel mit seiner Nähe zur hohen Politik in Russland zu tun, aber als Figur mit eigener politischer Macht galt er bis zum vergangenen Jahr nicht.

Der 61-Jährige will Putin nach eigenen Angaben 2001 kennengelernt haben, als er den russischen Präsidenten bei einem Treffen mit Frankreichs Staatschef Jacques Chirac auf seinem Restaurantschiff „New Island“ in Sankt Petersburg bewirtete. Die unabhängige russische Exilzeitung „Nowaja Gasjeta“ hält es allerdings für möglich, dass Prigoschin und Putin schon in den Neunzigerjahren Bekanntschaft

schlossen, als Ersterer Kasinos in Sankt Petersburg betrieb und Letzterer die dortige Kommission zur Regulierung des Glücksspiels leitete.

Ein umtriebiger Unternehmer

Sehr eng war Prigoschins Kontakt zu Putin damals in jedem Fall aber noch nicht. Mit seinem früheren Klassenkamerad Boris Spektor und dem Geschäftsmann Igor Gorbenko engagierte er sich in einer Vielzahl unternehmerischer Aktivitäten – neben den Kasinos betrieb das Trio Sankt Petersburgs erste Supermarktkette Contrast und war in der Marktforschung, im Außenhandel und in der Bauwirtschaft aktiv.

1995 stieg Prigoschin ins Gastronomiegeschäft ein. Mit einem weiteren Geschäftspartner eröffnete er sein erstes Restaurant in Sankt Petersburg – das Alte Zollhaus (russisch: Staraja Tamoschnja) im Gebäude des Zoologischen Institutes der Akademie der Wissenschaften. 1997 folgte das schwimmende Speiselokal New Island, das zu einem der angesagtesten Gourmettempel der Stadt wurde.

Schon im Jahr davor hatte Prigoschin auch seine Cateringfirma „Konkord“ gegründet. Vor allem für dieses Unternehmen soll seine Bekanntschaft mit Putin sehr nützlich gewesen sein. Wie die US-Zeitschrift „Wired“ schreibt, bekam Concord Catering den Zuschlag für viele Regierungsaufträge und begann Schul-, Amts- und Militärkantinen zu versorgen. Die Investitionen dafür soll Prigoschin laut „Wired“ durch Kredite der staatlichen Wneschekonbank finanziert haben.

Die Verträge sollen „Putins Koch“, wie Prigoschin fortan in der Presse genannt wurde, zu einem sehr reichen Mann gemacht haben. Wie die inzwischen verbotene Antikorruptionsstiftung des Oppositionspolitikers Alexej Nawalny schreibt, zogen er und seine Familie in Sankt Petersburg in ein luxuriöses Anwesen mit Basketball- und Hubschrauberlandeplatz. Sie sollen über einen Privatjet und eine 35-Meter-Jacht verfügen.

Für solche Annehmlichkeiten erwartet die russische Staatsmacht Dankbarkeit. Prigoschin soll diese dadurch zum Ausdruck gebracht haben, dass er 2013 eine Trollgruppe unter dem Namen „Internet Research Agency“ (IRA) gründete. Über den offensichtlichen Unternehmenszweck ist viel geschrieben worden: Hunderte von Mitarbeiter sollen einen ständigen Strom von Pro-Putin- und Anti-Westen-Propaganda im Internet erzeugen lassen. Weil die IRA das Netz mit Kommentaren und Bots überschwemmte,

wurde sie schnell oft nur noch „Trollfabrik“ genannt. Der US-Sonderermittler Robert Mueller bestätigte in seinem Bericht von 2018, dass die IRA den US-Präsidentenwahlkampf von 2016 mit ihren Kommentaren massiv beeinflussen wollte.

Prigoschin zeigte sich aber auch noch in anderer Weise gegenüber dem Kreml erkenntlich, indem von etwa 2012 an er die private Sicherheits- und Militärorganisation Gruppe Wagner mit ins Leben gerufen haben soll, die inzwischen in Krisengebieten von Syrien bis Mali zum Einsatz kommt, um russische Sicherheitsinteressen durchzusetzen.

Sowohl bei der IRA als auch bei der TschKW Wagner (Privates Militärunternehmen Wagner), wie die Söldnertruppe auf Russisch genannt wird, blieb Prigoschin lange Zeit im Hintergrund. Denn Söldnerfirmen sind in Russland bis heute illegal. Prigoschin dementierte bis zum vergangenen Jahr daher stets, Gründer von TschKW Wagner zu sein. Er stritt sogar die Existenz der Privatarmee ab.

Doch als im Februar und März 2022 die Einnahme Kiews durch die reguläre russische Armee scheiterte, erkannte er offensichtlich die Chance, mit dem Vehikel TschKW Wagner seine bisherige Rolle als dubioser Geschäftsmann ausbauen und mehr Einfluss auf den russischen Machtapparat nehmen zu können.

Kritik an der Armeeführung

Am 19. März 2022 griff die Söldnerarmee in der Nähe von Popasna im Donbass erstmals in die Gefechte ein. Zum 9. Mai 2022 war der Ort eingenommen – es war der „Tag des Sieges“. Prigoschin demonstrierte den eigenen Leuten zum richtigen Zeitpunkt, wie Siegen geht. Denn nach ihrem Rückzug vor den Toren Kiews kam die russische Armee im Donbass nur langsam voran. Bald darauf wurde Prigoschin mit dem höchsten Orden des Landes ausgezeichnet: „Held Russlands“. Die Ehreung gilt offenbar dem Sieg in Popasna, was skurril wäre. Denn erst im September 2022 gestand Prigoschin öffentlich ein, dass er die Wagner-Truppe gegründet hatte.

Sein Stern stieg weiter. Denn im September 2022 überraschte die Ukraine die russische Armee mit einer Offensive im Charkiwgebiet, das die Russen fluchtartig räumten. Im November zogen sie sich auch aus Cherson zurück, dieses Mal geordnet. Nur Prigoschin konnte Erfolge vorweisen, so wirkte es zumindest vorübergehend. Anfang Januar gelang seinen Männern etwa die Einnahme der Stadt Soledar. Der Armeeführung unter Ver-

teidigungsminister Sergej Schoigu und Generalstabschef Waleri Gerassimow passte das gar nicht. Die Siege der Wagner-Truppe werden von den Sprechern des Verteidigungsministeriums nur widerwillig vermeldet, zumal Prigoschins Kritik an der Armeeführung immer lauter wurde. Schon im vergangenen Jahr beschwerte er sich auf seinem Telegram-Kanal darüber, dass sich die militärische Führung nicht ausreichend um ihre Kämpfer kümmere. „All diese Bastarde gehen mit ihren Maschinengewehren barfuß an die Front“, schrieb er.

Verbalinjurien

Und gegen Ende vergangenen Jahres eskalierte der Streit zwischen den Wagner-Leuten und der offiziellen Staats- und Armeeführung immer weiter. Zwei Wagner-Kämpfer nahmen im Dezember ein Video auf, in dem sie Gerassimow aufs Übelste beschimpften, weil er ihnen nicht genügend Munition zur Verfügung stelle. Prigoschin warnte daraufhin, dass „es schwer ist, die Probleme an der Front wahrzunehmen, wenn man in einem warmen Büro sitzt“.

Im Januar steigerte sich Prigoschin auf Telegram auf eine Tirade gegen die Behörden hinein, weil sie sich weigerten, den Zugang zu Youtube zu sperren – „die Informationsplage unserer Zeit“. Er gab der Präsidentschaftsverwaltung Putins die Schuld, in der, wie er behauptete, viele Beamte „nur an eines denken: Wenn Russland nur den Krieg so schnell wie möglich verlieren würde, damit die Amerikaner kommen und die Sache in Ordnung bringen.“

Und vor zwei Wochen trieb Prigoschin die Auseinandersetzung auf eine bisher nie dagewesene Spitze: Auf seinem Telegram-Kanal veröffentlichte er ein Video, auf dem er auf einer nächtlichen Wiese zu sehen ist, auf der Leichen liegen. Mit einer Taschenlampe strahlt er die blutverschmierten Toten an: „Das sind Jungs von Wagner, die heute gestorben sind. Das Blut ist noch frisch!“, ruft er. Dann gerät er völlig außer sich. Wutschnaubend schreibt er Verbalinjurien gegen die Armeeführung heraus, die ihm Munition verweigere. „Ihr werdet in der Hölle ihre Eingeweide fressen“, ruft er. „Schoigu, Gerassimow, wo, verdammte Scheiße, ist die Munition? Ohne Munition werden meine Jungs keine unnötig hohen Verluste tragen. Darum ziehen wir uns ab dem 10. Mai 2023 aus der Ortschaft Bachmut zurück.“

In Putins Russland ist es eigentlich unerhört, die Staatsmacht öffentlich derartig anzugreifen und solche Drohungen auszustößen. Und so stellen sich Beobachter die Frage, wo Putin bei dieser Auseinandersetzung steht. Direkt nimmt der Präsident dazu keine Stellung. Doch es häufen sich die Zeichen, dass er Schoigu und Gerassimow den Rücken gegen Prigoschin stärkt.

Nur zwei Wochen nach der Breitside gegen Gerassimow vom Dezember ernannte der Kreml den Ge-

neral zum Oberbefehlshaber des Krieges in der Ukraine. Am selben Tag, an dem Prigoschin gegen Youtube wetterte, erklärte ein hochrangiger Parlamentarier, dass „wir nicht über eine Sperrung von Youtube diskutieren und meines Wissens auch nicht planen, dies zu tun“.

Auch hinter dem von Prigoschin beklagten Munitionsmangel dürfte wohl die Armee stehen, die ihm die Versorgung mit Munition jederzeit kürzen kann. Und sie hat ihm offenbar auch den Nachschub mit Häftlingen gestrichen. Spätestens seit Februar kann er nach eigenen Angaben nicht mehr in den Strafkolonien rekrutieren. Stattdessen verpflichtet das Verteidigungsministerium nun selbst Gefängnisinsassen.

Barbarische Kampftaktik

Mit dem Versuch, die Armeeführung in seinem Wutvideo zu erpressen, scheidete Prigoschin ebenfalls. Denn der angedrohte Abzug seiner Truppen aus Bachmut erfolgte nicht, obwohl die Munition weiterhin ausblieb. Er hat wohl zu hoch gepokert.

Es sieht ganz so aus, als halte sich Putin in der Angelegenheit doch lieber an berechenbarere Charaktere als den Wagner-Gründer, der die Brutalität zu seinem Markenzeichen gemacht hat, indem er etwa das Video von der Exekution eines Deserteurs mit einem Vorschlaghammer wahrscheinlich veröffentlichte ließ.

Auch die Kampftaktik seiner Truppe in der seit Monaten erbitert umkämpften Stadt Bachmut ist barbarisch. In Wellen laufen die Wagner-Kämpfer direkt ins Feuer der ukrainischen Verteidiger. Ist die erste Welle dezimiert, kommt einfach die nächste und nach dieser die nächste und immer so weiter. Die Todesrate dieser Taktik wird auf 70 Prozent geschätzt. Das Kalkül dahinter: Wenn Ex-Häftlinge sterben, ist das zu verschmerzen. Wichtig ist, dass auch der Gegner mit der Zeit aufgerieben wird: „Bachmut ist ein Fleischwolf“, sagt der Militärexperte Carlo Masala von der Bundeswehrhochschule München.

So viel Menschenverachtung ist auch in Russland umstritten. Militärische Erfolge hin oder her. Außerdem schließen Beobachter nicht aus, dass Prigoschin außer Kontrolle geraten und einen immer größeren Machthunger entwickeln könnte, der eines Tages auch Wladimir Putin gefährlich werden würde, den Prigoschin im Augenblick noch als einzige Autorität zu akzeptieren scheint: „Solange Putin relativ stark und in der Lage ist, das Gleichgewicht zwischen einflussreichen Gruppen aufrechtzuerhalten, stellt Prigoschin für ihn keine Gefahr dar“, schreibt Tatjana Stanowaja, Senior Fellow bei der Carnegie Stiftung für Internationalen Frieden, in einer Analyse der Situation. „Aber der Krieg züchtet Monster“, fährt sie fort, „deren Rücksichtslosigkeit und Verweigerung zu einer Herausforderung für den Staat werden können, sollte er die geringste Schwäche zeigen.“

„Schoigu, Gerassimow, wo, verdammte Scheiße, ist die Munition? Ohne Munition werden meine Jungs keine unnötig hohen Verluste tragen. Darum ziehen wir uns ab dem 10. Mai 2023 aus der Ortschaft Bachmut zurück.“

Jewgeni Prigoschin,
Gründer der Söldnertruppe Wagner, per Telegram-Kanal. Es kam nicht zu dem angekündigten Rückzug.